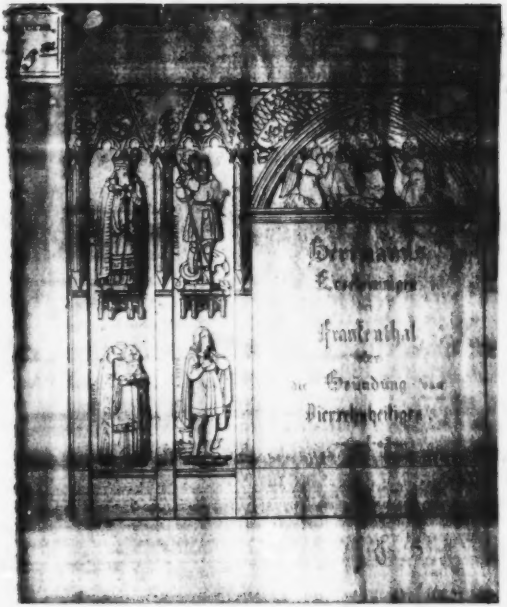

Wallfarthskirche Vierzehn Heiligen.

Herrmanns

des frommen Schäfers

Erscheinungen zu Frankenthal,

oder

Gründung der Wallfahrtskirche Vierzehn-Heiligen.

Nach einer Legende in vier Gesängen bearbeitet

von

J. A. Boch.

Mit sieben Kupfern, gezeichnet von Heideloff, gestochen von Hartmann und Adam.

Coburg

in der Biedermann'schen Hofbuchhandlung

1810.

Sr.

Königl. Hoheit

dem

HERRN HERZOG WILHELM
in Baiern

unterthänigst gewidmet

von

J. A. Koch
und
C. Heideloff.

Coburg, im Februar
1820.

Zueignung.

Wenn Deine Blicke, segnend und liebevoll,
Du frommer Fürst, in Jugend-Begeisterung
Und süßen Träumen hoher Wonne
Ueber den Frühlings-Gefilden ruhen,

Und wenn vor Dir aus grünender Schatten Nacht
Belaubter Haine, blühend im Abendstrahl,
Ein Bild der Hofnung und des Glaubens
Glänzend der heitere Tempel schimmert,

Dann reiche Dir die freundliche Gegenwart,
Still und bescheiden, unter dem Freudenkranz
Auch diese ungeschminkten Blüthen
Kindlicher Ehrfurcht und frommer Liebe!

Vorbericht.

Die Wallfahrts-Kirche Vierzehnheiligen prangt auf einer herrlichen, einladenden Anhöhe des fruchtbaren Maingrundes. Ein lieblicher, von Nachtigallen bewohnter Hain, in welchem ein klarer Bach dahinrieselt, beschattet den Fuß dieser Anhöhe und ziehe sich dieselbe bekränzend aufwärts. Der sanfte Abhang vor der majestätischen Kirche ist mit einem grünen Rasenteppich geschmückt, wo sich, vorzüglich auf der Haupttreppe, eine der entzückendsten Aussichten darbiete. Weit entfaltet schwimmt das lachende Thal vor dem freudetrunkenen Blick mit seinen fruchtbaren Feldern und blumigen Auen, in dessen Schooße die heitern Städte, Lichtenfels und Staffelstein, und freundliche, aus dem Paradies aufschauende, Dörfer ruhen. Durch diesen anmuthigen, lockenden Garten schlingen sich die belebte, heitere Bamberger Landstraße und der fernher leuchtende, in mannichfachen Krümmungen dahinströmende Mainfluß. Gegenüber erhebt auf einem waldbewachsenen Berge die ehemalige Benediktiner-Abtey Banz ihre herrlichen Thürme und mahlerischen Gebäude. Se. Kön. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm von Baiern hat dieses stattliche Kloster aus den Stürmen der Zeit und den Händen der Zerstörer gerettet, und dasselbe als Kenner und Verehrer der Kunst mit Geschmack und Gefühl zu einem reizenden Sommer-Aufenthalt umgeschaffen. Dank dem hochherzigen Fürsten! Gegen Mittag steigen der Spitzberg

und der felsengekrönte Staffelberg mit seiner heimlichen, friedlichen Capelle und der einsamen Wohnung des Eremiten kühn [illegible] Nördlich, tief im Hintergrunde des romantischen Naturgemähldes, schwebt über dem langausgedehnten, dunkeln Forst von Lichtenfels, wie in Wolken getragen, die alte Veste von Coburg.

Es möchte mir leichter werden, die seligen Gefühle, welche mich so oft bey dem Anschaun dieser Gegend ergriffen, zu schildern, als ein treues, warmes Gemählde von dieser bezauberten Landschaft in einer kalten Beschreibung zu liefern.

Ich füge daher nur noch einige geschichtliche Bemerkungen bey.

Als Hermanns Erscheinungen, welche 1443 und 1446 vorgefallen waren, bekannt wurden, stiftete der Abt Friedrich IV. von Langheim die erste Capelle zu Frankenthal, und weihte dieselbe den vierzehn Heiligen. Sie wurde zwar in dem Bauernaufstande 1525 verheert, jedoch bald darauf von Conrad I., Abt zu Langheim, wieder hergestellt. Dasselbe geschah auch nach dem dreyßigjährigen Kriege.

Die jetzige schöne Kirche wurde von dem Abt Stephan 1743 gegründet, und unter dessen Nachfolger Malachias, nach dem Plane des Baumeisters Neumann von Würzburg, vollendet und 1772 von dem Fürst-Bischoff Adam Friedrich feyerlich eingeweiht.

Erſte Erſcheinung.

Bey Frankenthal am grünen Hang
Der Schäfer Hermann ruht.
Und als zu Ganz das Glöcklein klang,
Sein Abendlied der Schäfer ſang
Inbrünſtig, wohlgemuth.
Der fromme Jüngling ſah entzückt
Ins Abendrod hinein
Und ſeine Seele ſchien entrückt
Der Erdenwelt zu ſeyn.
Denn flammenhell vergoldet ſteh'n
Die Berge fern' und nah',
Gar wunderlieblich anzuſeh'n,
Wie Dankaltäre da.
Und aus dem Purpur-Duft erglänzt
Der Friedens-Stern, das Herz der Wonne,
Mit einer Gloria bekränzt
Das Allerheiligſte die Sonne.
Doch bald verſchwand das ſchöne Bild,
Die Dämmerung das Thal verhüllt
Und auf die Höhen ſenken ſich
Die ſtummen Nebel ſchauerlich
Und traurig ernſte Schatten haben
Den blüthenſchönen Tag begraben.
Ach, rief der Jüngling, ſanft bewegt,
Wenn einſt mein Abendſtündlein ſchlägt
Werd' ich ins Kühle hingelegt,
Bald iſt der Lebenstag vollbracht,
Das zarte Herz bedeckt die Nacht.
Doch blüh't die Sonn' am Kreuzes-Stamm
Erbarm' dich Chriſte, Gotteslamm!

Und tiefaufathmend klang es ach
Wehmüthig in der Nähe nach
Und es ſchlug ein Gewimmer an ſeine Ohren,
Als hör' ein Kindlein die Mutter verlohren,
Aengſtlich ſöhn't es mit bebendem Ton',
Als ſeufz'ten die Lüfte, Eleiſon!
Rückwärts blickt der Jüngling ſchnell,
Und ſieh'! Auf ſchimmernder Erde,
Engelſchön und mondenhell,
Zartgeſchaffen und blüthenweiß,
Wie ein Lämmlein der Herde,
Neigt ſich im luftigen Strahlenkreis
Weinend ein Knäblein, als wollt' es hin
In die Arme des Jünglings flieh'n,
Und lege die Hände auf's weiche Herz,
Als wollt' es zerdrücken den innern Schmerz.
Und es war ein leichter Flimmer
Um das Knäblein hingehaucht,
Wie ſich ſanft der Sterne Schimmer
In den Himmel niederſenkt.

Ach da rief der Hirt beklommen,
Herzlich doch und fromm und gut:
Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Denn ſie ſteh'n in in Gottes Hut;
Beugt ſich liebevoll dann nieder,
Grüßt das ſchöne Knäblein wieder,
Lockt es ſchmeichelnd ſtill heran,
Wie ein Licht den Wandersmann.
Lächelnd nickt' es und verſchwand
Funkenleicht vor ſeiner Hand.
Und in dieſem Augenblick
Trat der Hirt erſtaunt zurück,
Aber als er ſich ermannte,
Jeden Strauch und Baum erkannte,
Sprach er: hab' ich mich betrogen,
Haben Träume mich belogen,
War das Kind ein ſtiller Hüter
Tief verborgner Erdengüter? —
Lockt es mich doch nimmer hin,
Eigne Saat bringt nur Gewinn.

Erste Erscheinung.

Zweyte Erscheinung.

Von der wunderbaren Erde
Ging der Schäfer fort,
Folgte lauschend seiner Herde
Still von Ort zu Ort,
Horchend, ob die Nacht ihn höhne,
Ob es wieder traurig stöhne
Und im klaren Sternenlicht
Wiederkehre das Gesicht;
Denkt der Satan hat am Ende
Wohl im Spiel die falschen Hände
Und läßt aus der Berge Schoos,
Wo die schwarzen Kobold schleichen,
Auch ein schönes Knäblein steigen;
Nie (und wenn der Vollmond scheint)
Ist die Nacht des Menschen Freund.

Dem Gespenster Zug
Gleicht der Träume Flug,
Und gedankenstill und stumm
Schreiten riesenlange Schatten
Dort auf breiten, grünen Matten
Spurlos in dem Thau herum.
Doch im Graun der Nacht
Mein Erlöser wacht!

So dachte der Schäfer und ging ermannt
Und keck an den schaurigen Ort zurück,
Wo das herzige Kind verschwand.
Doch blitzgeschwind im Augenblick
Loderte ihm, wie Aetzenlicht,
Blendend in das Angesicht

Und ein goldner Strahlenregen
Strömt ihm aus der Erd' entgegen.
In der Leuchtung Mitte saß
Sanft erglühend,
Wie die Blum' im weichen Gras
Rosig blühend,
Das verschwundne Knäblein wieder,
Frühlingsknospen seine Glieder,
Glänzend, wie des Schwan's Gefieder,
Und vom Lilien-Nacken floß,
Reich beleuchtet von der Helle,
Aufgelöst und fesselloß,
Eine breite Silberwelle,
Das Gewand in seinen Schoos;
Und zwey goldne Flammenspiegel,
Heller als die Cherubim,
Schimmernd, wie des Seraph's Flügel,
Standen brennend neben ihm.
Lächelnd, zum Empfang bereitet,
Blickt' es nach dem Jüngling hin,
Hielt mit unschuldsvollem Sinn
Seine Hände ausgebreitet.
Doch erstaunt, mit tiefem Schweigen,
Seines Lebens kaum bewußt,
Segnet mit dem heilgen Zeichen
Sich der Schäfer Haupt und Brust;
Spricht darauf in Gottes Namen
Noch ein Vaterunser, Amen!

Und der Herde Wächter stand,
Lautlos nach ihm hingewandt,
Seinem Wink bereit zur Hand.
Und so ging der Schäfer heiter
(Leben gab ihm Gottes Wort)
Betend näher immer weiter
Hin bis an den hellen Ort;
Spricht dem Knäblein Trost entgegen:
„Komm', ich will dich sorgsam pflegen,
Will dich zur Capelle tragen,
Sollst der Mutter Gottes sagen,
Ob in jenen lichten Höh'n
Deiner Heimath Sterne stehn!"
Als er nun das Kind will herzen,
Da verlöschen schnell die Kerzen
Und die spiegelhellen Flammen.
Die Erscheinung sank zusammen
Und die Nacht bedeckt im Nu
Todtenstill das Knäblein zu.
Und der Jüngling erstarrt. —
Kalt, wie Eis,
Brennend heiß
Zuckt das Herz in Wechselschlägen
Als ob Felsen auf ihm lägen.
Langsam athmet er wieder auf,
Stürzt mit schnellen Schritten,
Bebend oft im schwankenden Lauf,
So den grünen Hang hinab,

Zweite Erscheinung.

Als eröffnet ſich das Grab
Hauerer ſeinen Tritten;
Eilt zum Prieſter, klagt erſchüttert,
Warum ſeine Seele zittert,
Sagt, was er auf ſtillen Höh'n
Für ein ſeltſam Bild geſeh'n;
Bittend als ein frommer Sohn
Um der Abſolution.

Und der Prieſter legt die Hände,
Daß er ihm den Segen ſpende.
Auf das ſchöne Haupt und ſpricht:
„Geh' in Frieden, zittre nicht, —
Laß die Zukunft nur im Stillen
Ihre Geheimniß dir enthüllen,
Geh' in Frieden, ſey gegrüßt,
Hochgelobt ſey Jeſus Chriſt!“

Dritte Erſcheinung.

Und der Winter war vergangen,
Warm die Sonne ſchien,
Und die Nachtigallen ſangen
In dem Frühlings-Grün.

Mit dem Schäfer zog die Heerde
Wieder aus und ein,
Weidend auf verjüngter Erde
Froh im Sonnenſchein.

Und das lockige Gewimmel
Zarter Lämmlein Brut
Schwamm, wie Wölkchen an dem Himmel,
In der Saaten-Fluth.

Auch der Sommer ſchmückt der Wälder
Dunkles Säulenhaus,
Mahlt die Wieſen und die Felder
Tauſendfarbig aus.

Und der Schäfer ſtand am Berge
Still und wonnebang,
Als ihr Abendlied die Lerche
In den Lüften ſang.

Glaubt das Knäblein werde weinen
Aengſtlich hinter ihm,
Oder feurig dann erſcheinen
Als ein Cherubim.

Unten ſchritten lange Züge
Aus dem Hain hervor,
Trugen Fahnen, wie beym Siege,
Zur Capell' empor.

Trugen Kränze, grüne Zweige
Nach dem Hochaltar,
Brachten aus dem Blumenreiche
Liebesopfer dar.

Dritte Erscheinung.

Schmückten die Apoſtel fröhlich
Paul und Peter aus,
Auch das Crucifix boldſelig
Vor dem Gotteshaus.

Flochten in die Dornenkrone
Einen Blüthenkreis
Aus der zarten Anemone
Purpurroth und weiß.

Träufelten aus goldner Schaale
Heilge Tropfen hin
Wanden um die Nägelmahle
Dunkeln Rosmarin.

Gingen dann mit heil'gen Sorgen
Still der Ruhe nach,
Denn es grüßt der nächſte Morgen
Petri Pauli Tag.

Ach, da zog der Schäfer traurig
In den Berg einher,
Fand das Plätzchen öd' und ſchaurig,
Feuchte und blumenleer;

Zeichnet' mit dem Schäferſtabe
Und geübter Hand
Schön das Kreuz vom heil'gen Grabe
Drey Mahl in den Sand.

Horch! Da rief ein leiſes Stöhnen
In der Erde Bruſt,
Und auf tiefen, langen Tönen
Zog es durch die Luft.

Rauſchend wuchs auf Sonnenwoge
Höher der Accord,
Und es klang des Himmels-Bogen
Breit erſchütternd fort.

Jauchzend ſchien es aufzuſchallen,
Wie Halleluja,
Gleich dem Sturm in Tempelhallen
Nach dem Gloria.

Denn in ſonnenhoher Ferne
Sang ein Seraphin:
Hoſianna! — Und die Sterne
Glühten unter ihm.

Und es fiel, wie Thau, belebend
In den heil'gen Sand
Auf die Kreuze, wo erhebend,
Bleich der Schäfer ſtand.

Herrlich, wie im Wieſengrunde,
Blühten ſchnell darauf
Vierzehn Blümlein in der Runde
Aus dem Boden auf.

Neigten ihre zarten Flügel
Zitternd hin und her,
Schwebten glänzend dann als Engel
Wunderbar einher.

Und ſie flogen und ſie ſchwammen
Auf dem goldnen Duft,
Leichter, als des Lichtes Flammen,
In verklärter Luft.

Und das Knäblein lenkte die Reihe
Mit dem höchſten Reiz,
Auf der Bruſt, das Bild der Weihe,
Purpurroth ein Kreuz.

Und ſie ſangen und ſie ruften
Jauchzend: Zebaoth!
Und des Himmels blaue Tiefen
Wurden ſonnenroth,

Sanken zitternd tiefer immer
Bis zur Erdenwelt,
Leuchtend, wie der Perlenſchimmer
Auf verhauchtem Feld.

Und auf lichtumfloſſ'nen Wogen
Schwebt der Heil'gen Chor
Herrlich, wie auf Regenbogen,
Im Triumph empor.

Und des Jünglings Bruſt entbrannte
Hoch und feuriger,
Denn ſein frommer Blick erkannte
Vierzehn Märtyrer.

Betend auf die Knie geſunken
Blickt er ſeufzend, ach,
Freudig weinend, wonnetrunken,
Den Verklärten nach.

Schaut entzückt und ſonder Ende
Auf, in ſüßem Schmerz,
Drücket gefaltet ſeine Hände
Sprachlos an das Herz.

Vierte Erſcheinung.

Der Tag bricht an, der Schäfer zieht
Hinaus ins grüne Feld.
Schau hin! Das Auge Gottes ſieht
Gar freundlich auf die Welt.

Die Blümlein hat die Mitternacht
Getaucht ins kühle Bad
Und drauf geſtreut in reicher Pracht
Des Thau's Juwelen-Saat.

So tritt des Tages Braut, entzückt,
In einem Heil'genſchein,
Mit friſchen Roſen ausgeſchmückt,
Aus ihrem Kämmerlein.

Im Aufgang ſchimmert's wunderbar,
Wie in der Chriſtus-Nacht
Der Feuerquell am Hochaltar
Geweihter Kerzen lacht.

Schau, wie der Schein im weiten Schwung
Verbleichend ſich ergießt,
Wie in des Tempels Dämmerung
Das ew'ge Licht zerfließt.

Und zarte Purpurwolken weh'n
Die Lüfte ſanft hinauf,
Die Könige der Thäler ſtehn
Mit goldnen Kronen auf.

Dort ſchaut das Kloſter jugendlich
Im Morgenglanz hervor,
Und ſeine Thürme ſtrecken ſich
Wie Blüthenbäum' empor.

Die Fenſter lodern wie Rubin
Herüber in das Thal,
Als wären Edelſtein' darin
Und Sternlein ohne Zahl.

Und Glockenklänge wiegen ſich
Hoch in der Lüfte Reich
In tiefen Wellen, feierlich,
Den Orgeltönen gleich.

Und als der heil'ge Glockenklang
Die Flügel zitternd regt,
Singt Herrmann ſeinen Morgenſang,
Im Innerſten bewegt:

„Sanfte Morgenhelle,
Bild von Jeſus Chriſt,
Süßer Hofnung Quelle,
Herzlich ſey gegrüßt!

„Drücken ſtille Sorgen
Auch mein armes Herz,
Seh' ich doch am Morgen
Freudig himmelwärts.

„Keiner kann verzagen,
Der am Glauben hält.
Todes-Schatten lagen
Auf der ſtillen Welt.

„Doch ſie ſind vergangen
Vor dem Wink des Herrn
Und die Thäler prangen
Wie der Morgenſtern.

„Schöne Frühlingsauen
Blühen unter mir,
Hofnung und Vertrauen
Füllt die Seele hier.

„Sanfte Morgenhelle,
Lebens Widerſchein,
Eine Freudenquelle
Wirſt du ewig ſeyn!"

Durch die herrlichen Gefilde
Nun der Schäfer geht
Zu dem Muttergottes-Bilde,
Das am Wege ſteht.

Beugt ſich dreimal ihm entgegen
Spricht ſein Ave laut,
Und darauf den Morgenſegen
Vor der Himmels-Braut.

Küßt das Kind in ihrem Schooße
Ach mit ſüßer Luſt
Und bekränzt mit einer Roſe
Seiner Mutter Bruſt.

Geht mit bloßem Haupt, demüthig,
Freundlich dann vorber.
Und ihm lächelt ſanft und gütig
Nach das Conterfey.

Vierte Erscheinung.

Kommt in ſtiller Andacht glühend
An des Berges Rand,
Findet die drey Kreuze blühend
Noch im feuchten Sand.

Denn in ſchwimmenden Cryſtallen
War auf jedes Bild
Roſenrother Thau gefallen,
Duftig eingehüllt.

Und der Schäfer weint vor Freuden,
Weint vor Inbrunſt laut,
Weiß das Wunder wohl zu deuten,
So ſein Auge ſchaut.

Siegt die Hoffnung unbedächtig
Ueber Noth und Schmerz,
Greift der Glaube doch allmächtig
In des Menſchen Herz.

Und ein Weib ging an dem ſtillen
Morgen dort vorbey;
Ihr Verſprechen zu erfüllen,
Dem Gelübde treu.

Und erblickt den frommen Hirten,
Sieht ihn weinend ſteh'n,
Glaube es wär dem Verwirrten
Gar ein Leid geſchah'n.

Ruft ihn nun in Gottes Namen
Freundlich dreimal an:
„Hochgelobt ſey Chriſtus!“ — „Amen!“
Spricht der Schäfersmann.

Und reicht gramlich ſeine Hände
Zum Willkommen dar,
Sagt ihr liebreich dann behende,
Was geſchehen war.

Und ſie ſieht die Kreuze ſchimmern
Auf dem Wunder-Feld,
Wie das Leuchten, wie das Flimmern
Aus der Sternenwelt.

Und es tönet in der Nähe
Unſichtbar hervor:
„Ehre ſey Gott in der Höhe!“
Wie ein Engelchor.

Plötzlich fliegt die Sonne ſchneller
Ihrem Ziele nach,
Und am Hügel wird es heller,
Schauerlicher Tag.

Leichenſtille Bilder ſchweben
Scharf und farbenlos,
Ohne Schatten, ohne Leben
Auf der Erde Schoos.

Selbſt die ewig ſtäche'gen Läfte
Regten ſich nicht mehr,
Lagern in die Felſenklüfte
Einſam ſich umher.

Aber ſchnell, wie Harfentöne,
Schlug der Himmel an,
Und in jugendlicher Schöne
Wurd' er aufgethan.

Ach, wie der der Auferſtehung,
Flogen alle Wolken blühend,
Bis zum Niedergang erglühend,
Leuchtend in des Himmels Ferne,
Schimmernd über Nebel-Sterne
Blüthenleicht und ſonnenweit
Tief in die Unendlichkeit.
Und es klang wie Hoſianna
Ueber den verſtummten Bergen,
Heilige, auf ihren Särgen
Schwebend, ſangen Halleluja!
Und aus jenem Strahlenreiche
Von der Sonne goldnem Schoos
Wanden ſich, wie Blüthenzweige,
Zwey verklärte Flammen los,

Sanken mit kryſtall'nen Flügel
Und mit blitzendem Gefieder,
Auf den wundervollen Hügel
Vor dem frommen Schäfer nieder,
Brannten ſchneeweiß, wunderbar,
Höher lodernd immerdar;
Flogen dann emporgehoben,
Sanft getragen von den Lüften,
In zerfloſſ'nen Weihrauchdüften,
Wie der Seligen, nach oben,
Und verſanken in der Ferne;
Vor dem Leuchten aller Sterne.

Und der Hirt lag auf den Knieen
Wie die Unſchuld da,
Sah die Flammen ſtill verglühen
In der Gloria.

Streckte die Hände nach dem Lichte,
Wie zum Vaterhaus,
Mit verklärtem Angeſichte
Kindlich ſehnend aus.

Kann nicht beten vor Entzücken.
Seine Seele liegt
In den freudetrunk'nen Blicken
Träumend eingewiegt.

Doch in überselger Freude,
Wendet er den Blick
Nach dem Weib an seiner Seite
Thränenfeucht zurück.

Stille, wie aus Erz gegossen,
Stand sie, vorgebeugt,
Beyend ihre Hand geschlossen,
Nach dem Bild geneigt.

Und sie sah die Flammen schwebend,
Langsam untergeh'n.

„Herr, rief endlich sie erbebend,
Hör' auf unser Flehn!
Herr, erbarme dich unser,
Christe, erbarme dich unser,
Herr, erbarme dich unser!"

Ach da sah die Sonne wieder
Freundlich auf die Erde nieder,
Und die Frühlingslüfte
Hauchten Opferdüfte,
Und die Berge klangen
Und die Thäler sangen
Hosianna! Hallelujah!

Anhang.

Mit Preis und Dank und Hochgeſang,
Geflügelt von der Seele Drang,
Nach Kloſter Langheim beide eilen,
Dem Abt das Wunder mitzutheilen.

Und liebreich hört der fromme Mann,
Des Schäfers Worte prüfend an
Und deutet ſtill, mit ernſter Milde,
Nach des Erlöſers Gnadenbilde.

Und langſam naht der Schäfer ſich
Dem Crucifix demüthiglich
Und legt, wie vor der Wahrheit Throne,
Die Hände auf die Dornenkrone;

Und ſieht den Abt unſchuldig an,
Und ſpricht: es iſt kein leerer Wahn
Noch Liſt und Trug in meinem Herzen,
Bey dieſem theuern Haupt voll Schmerzen!

„Wohlan, ſprach nun der Abt darauf,
Und hob den Blick zum Himmel auf,
Herr, du haſt deine Macht bewieſen,
Dein Name ſey von uns geprieſen!

Die Erde ſey dir nun geweiht
Von nun an bis in Ewigkeit,
Und jene wundervolle Stelle
Schmück' eine heilige Capelle."

Nun blicke das ſtille Gotteshaus
Gar freundlich aus dem Hain heraus,
Zwey Thürme, wie die Feuerflammen
Beym Knäblein, ſtehen dort beyſammen.

Die blühen auf im Abendlicht
Und leuchten, wenn der Tag anbricht
Und ſtrecken ſich zur Sonn' und ſchauen
Wie Brüder in die weiten Auen.

Und auf des Tempels Zinne ſtehn
Gekrönt die vierzehn Heiligen
Und rufen Troſt und Himmels-Segen
Dem frommen Pilger ſtill entgegen.